

- 5 I: Ich glaube, ein Jahr ist es jetzt her, wo ich mal da war, im Mai oder im April auch noch.
B: Auf jeden Fall im Frühjahr. Denn im Juni war erst mal Feierabend.
I: Im Juni schon?
B: Ja, ich hatte von Anfang an eine Risikoschwangerschaft und durfte nicht mehr arbeiten. Ja
und dann im Juli ist es dann letztendlich doch kaputt gegangen. Weil keiner für die Kinder
10 mehr zuständig war.
I: Wie keiner mehr zuständig?
B: Es wurde kein Ersatz gestellt. Ich war ja 24 Stunden tätig. Und wenn eine 24-Stundenkraft
wegfällt.
I: Und haben die keinen gefunden oder warum?
15 I: Nein, sie wollten sparen. Erst einmal für 6 Wochen jemanden einstellen. Und ich hatte ja
noch zwei Erzieher, die eine war für 4 Stunden eingestellt und die andere für 6 Stunden, dann
ist erst die 6-Stundenkraft weggefallen, die war noch jünger als ich, die war ja gerade 21
geworden.
I: Die habe ich, glaube ich, auch noch kennengelernt, ja.
20 B: Die hatte erst noch gearbeitet, dann ist die weggefallen. Dann hat sie irgendwann gesagt,
nein, ich kann nicht mehr. Die Beziehung ist auch kaputt gegangen. Weil ihr Freund auch
gesagt hat, na, wenn du nur noch da bist und nie mal nach Hause kommst, die mußte ja für
mich da einspringen und da wohnen. Und das mußte nachher die 4-Stundenkraft auch, die war
25 nachher ganz alleine da, und die hatte zwei Kinder (), und die haben dann auch gesagt, du
bist doch gar nicht mehr unsere Mutti und die hat dann auch gesagt, jetzt ist es aus. Es war für
mich erst mal ganz schön schwierig. Ich habe das nur durch Zufall mitgekriegt, daß die
Kinder alle weg sind, ich bin freiwillig da ausgezogen, ich habe zwar die Wohnung noch da,
aber weil ich da nie zur Ruhe gekommen bin. Ich mußte strikt liegen, wie gesagt, sonst hätte
30 ich das Kind verloren zu dem Zeitpunkt schon. Ich habe so lange gearbeitet, bis ich
zusammengebrochen bin. Ich war da schon krankgeschrieben und habe trotzdem
weitergearbeitet und dann habe ich gesagt, ist nicht mehr. Mein Kind geht mir dann vor, muß
ich sagen. Ja, dann bin ich zu meinen Eltern gezogen, weil die dann gesagt haben, du brauchst
auch deine Ruhe, wenn die Kinder da sind, die wußten, wo wir wohnen, Privatbereich war für
die Kinder sowieso nicht, die Kleinen.
35 I: Das hatten Sie damals auch schon erzählt.
B: Die sind dann immer gekommen und da habe ich dann gesagt, das geht nicht. Die
begreifen es ja noch nicht so, so klein, wie sie noch sind.
Dann war ich zufällig da am 21. Juli, das weiß ich noch, da sagte mein Chef dann: „Ach, Sie
sind auch hier? Heute werden die Kinder abgeholt.“ Da dachte ich, schön, daß ich das auch
40 mal höre. Dann habe ich es noch beim Jugendamt versucht, aber die haben gesagt, nein, sie
sind ja sowieso nicht da, und zu dem Zeitpunkt konnte ich auch nicht.
I: Da gab es also keine Möglichkeit, aber der Verein hatte wahrscheinlich dann auch kein
Interesse daran, jemand neues zu finden.
B: Na sie haben gesagt, die 6-Wochen-Frist muß ja der Betrieb zahlen, dann zahlt ja die
45 Krankenkasse nachher das Krankengeld. So lange wollten sie noch warten. Das war aber zu
lang. Man kann nicht einer 4-Stundenkraft, na kann man schon, aber 6 Wochen kann man hier
nicht sagen, du arbeitest hier jetzt 24 Stunden, aber kriegst nur 4 Stunden bezahlt. Hätten sie
noch irgendwie was anderes, aber, das wollten sie ja nicht. Und Überstunden abbummeln ging
ja auch nie. Weil wir unterbesetzt waren. Nein, nun ist das für mich alles in weite Ferne
50 gerückt. Ich mußte damals auch meinen Dienstvertrag noch alles ändern, ich war also auch
einen Monat in Sternburg in der Psychiatrie, weil ich das alles nicht mehr geschafft habe. Der

Chef hat nur gesagt, Sie müssen ihren Job kündigen, gehen Sie endlich, Sie sind schwanger, hauen sie ab so ungefähr.

I: Also Sie sollten kündigen, damit er keine Verpflichtungen hat?

5 B: Genau, damit sie kein Geld zahlen müssen. Denn Mutterschaftsgeld müßte er anteilig zahlen. Und da habe ich nur durch Hilfe es geschafft, da wieder rauszukommen. Ich bin zwar noch jetzt angestellt, aber sie haben mich runtergestuft auf Erzieherin halt. Also Hausmutter könnte ich machen, wenn ich meinen Sohn abgebe.

I: Wenn Sie ihren Sohn abgeben?

10 B: Wenn mein Sohn nicht bei mir wohnt, dann kann ich wieder Hausmutter werden und mit neuen Kindern anfangen. Und das kann ja wohl nicht sein.

I: Das ist ja ein schöner Vorschlag.

15 B: Jetzt ist es eigentlich momentan so, ich war zwar noch einmal da, habe aber mein Kind nicht vorgestellt, ich habe gedacht, Ihr werdet mein Kind nicht sehen. Weil sie damals auch zu mir gesagt haben, als ich in Sternburg gelegen habe, wir haben schon einen Platz für ihr Kind. Also einen Heimplatz für ihr Kind und da war bei mir alles ausgehakt. Da war ich im 5. Monat schwanger und sie wollten mich als volle Einsatzkraft da.

I: Ohne Rücksicht auf die Familie.

B: Naja es ist ja auch so, mein Partner und ich, wir haben uns getrennt, ich bin jetzt alleinerziehend. Das hat ja alles damit zusammengehungen. Ging einfach zu schnell alles.

20 I: Und der Monat in Sternburg, das war bestimmt auch schwer?

B: Also ich habe zu dem Zeitpunkt. Na es war eigentlich der Auslöser, da war vieles vorangegangen, das war eigentlich der Auslöser, dieses, was er gesagt hat, daß er einen Heimplatz für das Kind hat, es war ja noch nicht einmal geboren.

I: Vom Verein kam dieser Vorschlag?

25 B: Vom Chef. Da habe ich gedacht, das kann doch wohl nicht sein. Der ganze Verein, der ganze Vorstand, die saßen alle da. Sie haben sich niemals bei mir dafür entschuldigt und wir haben auch nie wieder darüber gesprochen. Ich habe auch gesagt, ich mache jetzt zwei Jahre Erziehungsurlaub, falls ich dort weiterarbeiten sollte, müssen wir erst einmal ein Gespräch führen. Ich kann das nicht einfach auf sich beruhen lassen. Das ist keine Arbeitsbasis mehr.

30 I: Und wie sehen Sie es so aus heutiger Sicht, also noch mal dort anzufangen? Ich meine gut, es sind jetzt noch 1 ½ Jahre, ein bißchen Zeit.

35 B: Wie gesagt, erst mal müssen wir ein Gespräch führen und dann muß sich auch so einiges ändern. Die Konzeption ist ja schön und gut, aber sie wird ja nicht eingehalten. Das ist nur ein Stück Papier mehr nicht. Hier ist das ja so, daß der Vater die Bezugsperson für die Kinder sein soll, aber das hat nichts zu sagen. Vorstandsmitglieder, die gar keine Ahnung von der Sache haben, die vielleicht auch die Konzeption gelesen haben, haben mehr zu sagen, als der Hausvater. Es war ja so, ich bin erst dort geblieben, ich bin zu meinen Eltern gezogen, bin erst dort geblieben, weil die Kinder wenigstens eine Bezugsperson behalten sollten, und dann kamen nachher so die Vereinsmitglieder und haben gesagt, nein, Sie dürfen hier die Küche nicht mehr benutzen, wir hatten damals keine eigene Küche, wir hatten ja nur Wohnzimmer und Schlafzimmer, Sie haben hier gar kein Recht mehr, mit den Kindern umzugehen. Suchen sie sich eine eigene Wohnung und so geht es halt nicht. Dann ist mir schon lieber hier mit den SOS-Kinderdörfern, die ja so noch mit dem Mutterkonflikt arbeiten.

I: Also das könnten Sie sich auch vorstellen für die Zukunft eventuell mal.

45 B: Naja, ich möchte ja auch wieder einen Mann irgendwann, deshalb fand ich das ja eigentlich ganz gut, weil ich immer gesagt habe, nein eigentlich gehören ja Mutter und Vater dazu. Deswegen fand ich das ja vom Konzept her sehr schön. Gerade Jungs brauchen auch mal einen Vater irgendwann, das haben wir bei unseren ja auch gesehen. Der 15-jährige und dann nur mit Frauen, der versucht, alle unterzubuttern, weil er nie so eine männliche
50 Bezugsperson hatte. Weil die Männer nie was zu sagen hatten. Und das ist gerade für so ein Kind oder einen Jugendlichen auch sehr schwer, wenn die merken, die Männer haben sowieso

nichts zu sagen, bin ich ja eigentlich falsch in der Rolle. Also der ist nachher auch total aggressiv geworden, der 15-jährige.

I: Dann zum Schluß, oder?

5 B: Ja, der ist total abgeglitten in die rechte Szene und wir haben immer wieder versucht, ihn da rauszuholen, haben mit ihm geredet aber es war nicht mehr zu machen. Und mein Chef, der hat immer gegen mich gearbeitet, muß ich mal sagen. Unsere pädagogischen Konzepte gehen so auseinander. Der hat eine ganz andere Einstellung als ich, daß wir nur noch zum Schluß gegeneinander gearbeitet haben. Ich habe also dem Steffen immer gesagt, so und so mußst du es machen, und mein Chef hat gesagt, ach wieso, die lasse mal reden, du kommst zu
10 mir und machst das so und so. Also wirklich, das ging nicht mehr. Und so hat er sich ja immer durchgeschlängelt. Eigentlich, für die Kinder, muß ich heute sagen, ist es besser gewesen, daß sie jetzt weggekommen sind. Die auch ganz neu anfangen. Die Kleinen, die haben es zwar mitgekriegt, aber die die können noch mal neu anfangen.

I: Ja die ganz Kleinen schon.

15 B: Ich denke, am schlimmsten war das Mädchen, die 12jährige, dran. Denn die hat mich als besondere Bezugsperson gesehen, nicht. Da ich immer für sie da war. Die hat das, glaube ich, am schlimmsten. Die sind ja erst nach Rotendorf gekommen.

I: Ins Heim, oder?

20 B: Ins Heim und jetzt sind sie wieder in einer Pflegefamilie. Aber halt weit weg von hier, nach Dabern sind sie gekommen.

I: Nach Dabern, alle zusammen?

B: Ja, die vier Kleinen sind wieder zusammen, der Große ist in Wegdorf geblieben. Da gab es ja noch eine andere Kleinsteinrichtung. Ja, da ist der hingekommen, weil er Wegdorf nicht verlassen wollte. Er hat ja von Anfang an gesagt, wenn ihr mich aus Wegdorf wegschickt, ich
25 haue wieder ab und gehe wieder nach Wegdorf. Er hat auch seine Kumpel da, mit 15, das kann man voll vergessen, mit Erziehung ist da nichts mehr.

I: Aber zu den Kindern gibt es auch gar keinen Kontakt?

30 B: Erst wollte ich nicht, konnte damals nicht, weil ich es auch so nicht fassen konnte. Ich habe meinem Chef schwere Vorwürfe gemacht und er hat mir Vorwürfe gemacht, weil ich mich für mein Kind entschieden habe und nicht für die anderen Kinder. Nein und mir sagen alle, es ist besser, wenn es jetzt so ist. Ich habe die Fotos da und ich habe damals zu Lisa, zu der Großen noch gesagt, ja wir schreiben uns mal, aber ich denke, es ist auch für die neue Familie besser, wenn sie erst mal alles verarbeitet.

I: Die Schwangerschaft, war die eigentlich geplant oder?

35 B: Ja, die war geplant, nur nicht halt so, es war schwer und es war eine Risikoschwangerschaft von Anfang an. Ich habe bis zum 5. Monat nur Übelkeit gehabt, danach hatte ich Wehen, da fingen die Wehen im 5. Monat schon an. Dann hieß es immer, Sie dürfen nur liegen. Sie verlieren sonst das Kind. Von Anfang an, also vom 2. Monat.

40 I: Ich weiß, ich habe Anfang Herbst angerufen und da hieß es auch, sie wären krank. Das war das wahrscheinlich oder, ich weiß es ja nicht?

B: Na ich habe über drei Monate im Krankenhaus gelegen wegen der Schwangerschaft.

I: Aber es war eigentlich am Anfang so geplant, daß sie auch dort wohnen bleiben.

45 B: Ja es war auch mit Kindern, also mit eigenen Kindern geplant. So hieß es ja auch in der Konzeption, daß die mit reinwachsen. Und erst hieß es ja auch, also ganz zu Anfang, als wir die Kleinen noch nicht hatten, wann kommt denn nun endlich ihr Kind? Da habe ich gesagt, nein, ich will erst mal gucken wie das hier läuft, dann schauen wir mal. Ja, dann haben wir nachher die ganz Kleinen gekriegt und denn sagte mein Chef mit Mal, ach nein, Sie haben doch jetzt genug kleine Kinder, Sie brauchen doch kein eigenes mehr. Und da habe ich gesagt, nein und wir wollten beide ein Kind und wir haben dann gesagt, gut, wir haben uns ja
50 jetzt gut gearbeitet mit den Kleinen und die Kinder haben sich alle darauf gefreut, sie haben ja Mutti zu mir gesagt, und jetzt ist Mutti ja schwanger, die Martha war schon ein Jahr alt, dann

haben sie gesagt, die Martha ist dann groß und dann kriegen wir nachher den Kleinen, so haben sich alle darauf eingestellt dann.

I: War eigentlich gut gedacht. Das hätte ja funktionieren können.

5 B: Wäre noch ein Kleinkind und der Große ist ja auch gut mit den kleinen Kindern zurechtgekommen. Es war ja wie eine Familie halt. Nur von außen die Mitsprache war zu groß, nicht. Da haben die Vereinsmitglieder viel mehr zu sagen gehabt, als letztendlich die Hauseltern.

I: Ich kann mich erinnern, beim letzten Mal, als ich hier war, waren doch immer die Probleme mit den Gehältern und so weiter.

10 B: Nein das hat sich nachher eigentlich eingeepegelt. Es wurde pünktlich gezahlt, nur die Sätze sind natürlich so gering. Urlaubsfahrten darf man eigentlich nicht machen. Da wir aber mit den Großen eine Urlaubsfahrt gemacht haben, wir sind mit denen zu Ostern ins Gebirge gefahren, weil die ja, na gut die kennen Wegdorf, vielleicht noch Darbow, aber die kannten keine anderen Städte. Das Zelten, das fanden sie so super. Dann sind wir da in lauter
15 Jugendherbergen untergekommen. Für Familien und so. Da haben wir viel draufgezahlt. Aber wir haben gesagt, wir ermöglichen das den Kindern, weil wir wollen wie eine Familie sein, wir fahren auch gerne in den Urlaub. Und wir machen nicht immer allein Urlaub. Das heißt ja Familie. Das heißt ja nicht, wir fahren in den Urlaub und die Kinder bleiben da. Nein, sonst ging das eigentlich mit den Gehältern.

20 I: Hatten Sie denn auch die Möglichkeit für Supervision, oder?

B: Gar nicht. Ich habe mir das noch, ja, wo es im Februar/ März gekriselt hat das erste Mal, da wollte ich privat eine Supervision besuchen.

I: Ja, stimmt, das weiß ich noch.

25 B: Und das hatte ich dann meinem Chef mitgeteilt und er meinte, ja wieso machen Sie denn so was? Wir suchen doch immer noch. Dann habe ich gesagt, wie lange suchen Sie denn noch? Ja und weil ich mit der () nicht so klargekommen bin, wollte ich mir dann in Sternburg jemanden suchen, da hat mein Chef gesagt, privat nicht, wir machen das vom Verein alle aus. Aber es hat keiner Supervision gekriegt. Also ich weiß noch, wir hatten ja damals den Frank, den Schwersterziehbaren, den 14-jährigen, der ist ja in eine
30 Einzelunterkunft gekommen und der Mann hat jetzt auch aufgegeben, weil er bis dato keine Supervision gekriegt hat, kein frei kein gar nichts, denn ich hatte ja noch ein paar Mitarbeiter, konnte ja vielleicht noch ein paar Stunden ausspannen. Nein, es wird versucht, überall zu sparen. Das Konzept ist sehr schön, wenn man für die Kinder was tun möchte. Sehr schön, aber wenn es ein Verein ist, dem es nur um die Gelder geht, um nichts anderes mehr, kann
35 man es vergessen. Es wurde wirklich gespart. Wir haben zum Beispiel auch, wie wir die Fahrt nach Sachsen gemacht haben, mit diesen ganzen Fahrtkosten: Ja, wenn Sie da hinfahren, dann müssen Sie auch dafür aufkommen. Das waren auch so Dinge. Also Fahrkosten werden wirklich nur ein paar Pfennig, noch weniger als die Steuer hergibt, kriegt man da. Das kann man halt nicht machen.

40 I: Gibt es nicht vom Jugendamt auch eigentlich Geld für so was?

B: Ja es gibt Geld, die Gelder werden beantragt, die beantragt der Verein. Dann gehen die Gelder zum Verein. Dann muß man als Hausmutter noch einmal einen Antrag an den Verein stellen um so und so viel Gelder, ja und dann kriegen sie nur einen Teil davon. Das andere muß ja für Betriebskosten und Sonstiges. Man kriegt immer nur die Hälfte, jedenfalls von
45 dem, was den Kindern zusteht.

I: Ja und so viel ist es ja auch nicht, nicht?

B: Nein. Das war genauso mit dem Bekleidungsgeld, da haben wir ja massig Probleme gehabt. Das war ja die Anfangssituation, daß wir für die Kinder keine Bekleidung hatten. Die kamen ja fast nackt an, will ich mal sagen. Außer die Zwillinge, die wurden in Rotendorf
50 vollständig eingekleidet. Alle anderen Kinder hatten nichts. Ja, Kleidung kaufen. Wieso, Sie können doch zum Roten Kreuz gehen. Dann sagte ich, es gibt doch eine Kleiderpauschale

vom Jugendamt. Ja gibt es schon, aber naja. Gehen Sie mal zum Roten Kreuz. Dann wurden vom Roten Kreuz die Kinder eingekleidet. Das gibt's doch nicht. Gerade für solche Kinder ist es noch schwieriger mit diesem, nein.

I: Ja die Akzeptanz dann.

5 B: Gerade in der Schule die gucken ja alle und

I: Und wenn Sie so zurückdenken, würden Sie heute an manche Dinge ganz anders herangehen, so von Anfang an?

B: Ja, ich habe mir schon viele Gedanken gemacht. Weil ich denke, es sind ja nicht nur Fehler des Vereins gewesen, ich habe bei mir geguckt. Mir wurde jetzt auch vorgeworfen, wir waren
10 noch viel zu jung. Kann ich nichts zu sagen, denn das wußten sie auch schon vorher. Aber mir hat es eigentlich leid getan, daß ich zu wenig Zeit für die Kinder hatte. Ich mußte die ganze Aktenarbeit machen, alles, was zum Jugendamt gegangen ist, mußte ich doppelt machen, also für das Jugendamt und fürs Büro ausfertigen. Dann die ganzen Einkäufe, das mußte ich alles selber machen, das hat kein anderer gemacht. Da ist so viel Zeit drauf gegangen. Ich wollte
15 eigentlich, als ich angefangen habe, gerade so Lisas Altersklasse so, 12 Jahre, da kann man basteln, daß liegt mir auch eigentlich sehr. Nur, die Alterstruktur war zu groß. Gerade für die kleinen Kinder muß man so viel Zeit aufwenden, daß man für die Großen keine Zeit hatte. Wenn ich so denke, Steffen hat viel selbständig gemacht, von Anfang an, weil er schon 4 Jahre vorher da gewohnt hat, hat seine Grundsätze, deswegen ist er auch abgeglitten, denke
20 ich mal. Er hatte nur noch die Kumpel, Familie hatte für ihn sowieso keine Zeit, so war es doch. Ich mache ihm auch keine Vorwürfe, auch Lisa nicht. Die hat dann auch gesagt, es ist ja wie zu Hause. Weil wenn man immer alleine ist, oder wenn ein Erzieher da war, hab ich frei gemacht, damit ich auch mal ein paar Stunden Auszeit hatte. Es war eigentlich immer nur einer da. Und vorrangig waren die Kleinen, die drei Kleinen. Martha die hat dann nachher laufen gelernt, zum Schluß konnte sie ja nachher laufen. Da muß man ja nur hinterher sein. Das ist ja klar. Also sowas würde ich heutzutage wohl nicht mehr machen. Vielleicht ein Kleinkind, vielleicht auch zwei, im Höchstfall zwei. Aber nicht, daß sie so weit auseinander sind, also denn lieber alles kleine oder alles so mittelgroße Kinder. Vor allen Dingen, man kann ja auch nichts zusammen so machen. Wir sind mit den Großen in den Urlaub gefahren
30 gut, aber ins Gebirge kann man die Kleinen nicht mitnehmen. Man kann nicht drei Stück schleppen, also, also wirklich. Und wie gesagt, die Einmischung von außen war sehr groß. Also für die Zukunft muß ich dann sagen, entweder so oder es geht halt nicht. Ich weiß nicht, ich wollte immer für die Kinder da sein, als es das erste Mal zum Kriseln kam, habe ich auch gesagt, ich mache jetzt erstmal weiter. Ich habe es dem Chef versprochen, ich mache jetzt
35 zwei Jahre lang weiter, bis er halt raus ist, das habe ich nun wieder nicht geschafft. Und er war mir auch sehr böse, muß ich ganz ehrlich sagen. Weil er gesagt hat, das wußte ich doch vorher. Das ging immer so weiter.

I: Naja gut, es waren vorher auch viele Hauseltern da.

B: Wir waren die 5. Nein, er hat ja von Anfang an gesagt, vielleicht die 5. oder 6. oder die 7.
40 Uns ist das egal. Er hat schon von Anfang an damit abgeschlossen gehabt.

I: Und jetzt ist das Haus gar nicht mehr in Betrieb?

B: Doch es war im Februar oder im März, das kann nicht genau sagen, da haben sie eine neue Hauselternfamilie gekriegt. Die Frau habe ich kennengelernt und die hatte zu dem Zeitpunkt zwei Kinder und die waren 6 und 7 Jahre oder so. Aber auch so ganz schwierige Kinder halt.
45 Der Mann arbeitet außerhalb, sie hat mir nur gesagt, sie hätte gesagt, wenn der Verein sich einmischt in irgendeiner Beziehung, dann hört sie sofort auf. Und das habe ich halt nicht gesagt, ich habe immer gesagt, nein, für die Kinder mache ich weiter. Damit die endlich mal lernen, wie ein Zuhause sein soll. Aber daß es nachher eigentlich nicht mehr so war, in unserer Partnerschaft haben wir auch keine Zeit mehr füreinander gehabt. So haben wir uns
50 nachher auch nur noch gestritten, das kommt ja alles hinzu und das haben die Kinder auch gesehen, wie das abläuft. Und da haben die Großen schon gesagt, hier ist es wie zu Hause.

Weil man keine Zeit mehr hatte. Also ich habe in dem halben Jahr meine Familie fast nie gesehen, die ganzen Freundschaften und alles ist kaputtgegangen, weil man keine Zeit mehr hatte abends, man konnte das Haus nicht verlassen, weil immer jemand für die Kinder da sein mußte. Wenn vom Verein mal Unterstützung kam, dann war das eine alte Erzieherin, die im
5 Ruhestand war. Und die war dann ein paar Stunden da und dann sagt sie wieder, ach nun kommen Sie mal nach Hause, ich muß jetzt wieder nach Hause gehen. Ich war zum Beispiel auch zum Geburtstag meiner Mutter und da sagte sie dann, wir hatten vorher ausgemacht, bis um 22 oder 23 Uhr bleibt sie, daß ich dann auch schön feiern kann, ja um 17 Uhr kam der Anruf, also um 18 Uhr gehe ich nach Hause. Ich sagte dann, daß es mit dem Chef anders
10 abgemacht worden war. Nein, der Chef hat nur gesagt, ich soll auftauchen, weiter hat er mir nichts gesagt, wie lange nicht. Ich sagte, na schön, das war's dann wieder. Aber darüber wurde auch nie diskutiert. Das mußte ich so machen und der Chef hat gesagt wieso, wir haben keine Leute und sehen Sie zu. Als dann alles kaputt gegangen ist, habe ich ihm auch gesagt, warum sind Sie denn nicht mal eingesprungen? Sie sind doch auch der große Pädagoge.
15 Überall schreibt er Artikel in der Zeitung, was für ein großer Pädagoge er ist, warum haben Sie denn nicht mal ein paar Stunden hier gearbeitet? Ist doch nicht schwierig mit so ein paar Kleinen dann. Ein paar Bauklötzer oder gehen Sie mit denen spazieren und die freuen sich, wenn sie rauskommen. Ich wollte doch immer, ich hatte doch keine Zeit. Nein, er ist ja alle 14 Tage zu seiner Mutter ins Gebirge gefahren. Ich habe gesagt, ja schön, ich kann ja meine
20 Familie auch nicht besuchen fahren. Gut wir haben es so gemacht, daß wir auch ab und an die Kinder mal mitgenommen haben. Meine Eltern, die haben das nicht so gesehen. Aber das kann man auf Dauer auch nicht machen. Vor allen Dingen, man kommt auch nicht zur Ruhe, ich sehe das ja nun bei meinem Baby auch. Auch wenn ich es mitnehme, es schreit trotzdem und will beschäftigt werden.

25 I: Und gibt es denn im Moment noch Kontakte zum Verein?

B: Nein, momentan eigentlich nicht. Ich habe angegeben, daß mein Kind geboren ist, also ich wollte ja eigentlich gar keinen Kontakt erst einmal. Weil wie es abgelaufen ist, es ist zum Schluß so gewesen, es war im Dezember, da war ich noch einmal in Sternburg, in der Frauenklinik. Und da hieß es dann auch, also es kamen lauter Zeitungsartikel direkt vor
30 Weihnachten noch, da wurde die Schuld immer hin und hergeschoben. Ich habe immer gesagt, ich halte mich da jetzt raus, ich will erst mal mein Kind kriegen. Das hat mich so fertig alles gemacht. Und dann hat der Verein halt einen Artikel geschrieben, dann mal die Vorsitzenden, dann mein Lebensgefährte auch noch mal so eine Gegenanzeige.

I: In der Zeit?

35 B: Ja, ja in der ()-zeitung war das, hier im Darbowkurier. Das ging immer hin und her.

I: Also wurde das im Prinzip auch in die Öffentlichkeit getragen?

B: Ja ganz schlimm. Dadurch ist der Verein ja noch mal bekannt geworden. Der war ja so unscheinbar. Kein Mensch kannte den, nicht mal die Wegdorfer wußten was. So was gibt's hier? Und auch wenn ich heute sage, wo hast du denn gearbeitet, na in Wegdorf ().

40 Was, wo gibt es denn in Wegdorf ein (). Also wenn, dann wissen sie es jetzt alle durch die Zeitung. Das war so ein Krieg nachher, daß der Zeitungsreporter, der das immer so ein bißchen mitverfolgt hatte, daß er schon in der Zeitung geschrieben hat, also dieser Krieg ist ja wohl nicht mehr normal. Es wird ja so in den Schlamm gezogen, so weit ist es gegangen. Also ich habe mich da total rausgehalten, dann hat Herr Klein zu mir gesagt, wieso
45 Sie haben doch den ersten Artikel geschrieben. Ich habe überhaupt keine Ahnung davon gehabt. Ich lag die ganze Zeit im Krankenhaus auch im August und im Oktober, also ich lag alle zwei Monate im Krankenhaus, ich hatte keine Ahnung davon. Ja, es war ein schöner Zeitungskrieg. Sie haben halt dann auch meine Eltern kontaktiert und gesagt, na wieso, Ihre Tochter ist doch eine ganz schlimme. Die war viel zu jung und hat das alles mitdurchgehalten,
50 ist nicht konfliktfähig.

I: Durch den Verein?

B: Ja, das hat mein Chef dann zu meinen Eltern gesagt. Er hat mich nie im Krankenhaus besucht sondern gesagt, wir wollen ihr doch Ruhe gönnen, aber dann solche Schoten. Es widerspricht sich irgendwie. Nein, ich habe auch gesagt, ich möchte eigentlich dort nicht wieder arbeiten. Ich habe durchgerungen, daß ich jetzt nur noch angestellt bin, wenigstens die
5 Erziehungszeit oder die Schwangerschaft über, sie wollten mich ja rausmobben, also es war ganz extrem. Nun haben wir es ja wenigstens so geregelt, daß ich auf noch auf 8-Stundenbasis angestellt bin, und ich könnte auch später mal Hausmutter sein. Ich habe gesagt, nicht unter diesen Bedingungen. Sie können nicht von mir verlangen, daß ich mein Kind abgebe, wo es doch ein sozialer Verein ist.

10 I: Das ist unvorstellbar, finde ich.

B: Nein, ich habe eigentlich auch überlegt, es würde mich nicht traurig stimmen, wenn der Verein zu Grunde geht. Wirklich nicht, was da abgelaufen ist und es ging nur um Kohle, nur um Gelder, um nichts anderes. Nicht um die Kinder, nicht um die Mitarbeiter, die können alle den Bach runtergehen. Es war ja auch so, die Erzieherin, die zum Schluß durchgehalten hat,
15 die ist als erste rausgegangen. Ist sie gekündigt worden, weil sie gewagt hat, dem Jugendamt Bescheid zu geben, daß sie nicht mehr kann. Dadurch ist das ins Rollen gekommen, daß die Kinder weg sind. Ja sie hat dort angerufen am 21. oder 22. Juli, ich bin hier angestellt, habe Kinder, Familie, ich kann nicht mehr. So hat sie angerufen. Nehmen Sie die Kinder, ich weiß nicht mehr, was ich machen soll. Und wenn man so fertig ist, und die war schon älter, die war schon 36 und hatte viel pädagogische Erfahrung, also wirklich, die hatte echt was drauf, wenn
20 die schon sagt, sie kann nicht mehr. Und da hat mein Chef dann gesagt, wie konnten Sie denn so was machen? Da hat sie auch gesagt, wieso? Sie stellen doch keinen Ersatz. Ja, wir wollten doch nächste Woche. Da hat sie gesagt, nein, bis nächste Woche halte ich nicht mehr durch.

I: Die haben das also immer so auf die lange Bank geschoben.

25 B: Ja und sie war dann die erste, die gekündigt wurde. Ich sollte dann die zweite sein, weil ich nicht versucht habe, die Kinder zurückzuholen. Ich habe zwar Gespräche mit dem Jugendamt mit der Chefin, da sagte sie auch, ja, Sie haben doch keine Zeit, Sie können ja nicht, Sie müssen an sich und Ihr Kind denken. Ich sag, ja ist klar. Sie sagt und so wie das dort abläuft. Es ist unverantwortlich, die Kinder da zu lassen. Da meinte ich, gut, Sie haben Recht, das
30 verstehe ich auch. Aber es ist so für mich erst mal schwer gewesen. Für die Erzieherin auch, nicht. Weil die andere, die Ältere die hat sich wirklich reingekniet, kann man wirklich sagen. Sie hat alles für diese Kinder gemacht. Es ging eigentlich auch nicht mehr. Man kann nicht ständig Überstunden schrubby, und es kommt nichts dabei raus. Als Dankeschön wird man noch gekündigt oder wie. Und die andere wurde jetzt gekündigt. Die Junge, die war dann
35 solange noch in Rotendorf, damit die Kinder da wenigstens ein bißchen Bezugsperson haben, und jetzt wo die weg sind, wird sie wohl auch gekündigt. Es heißt ja immer, wir können nur so viele Leute bezahlen, wieviel Kinder wir haben. Eins zu drei ist ja die Besetzung.

I: Es ist natürlich verwunderlich, daß das Jugendamt dort immer wieder neue Kinder hingibt.

40 B: Ja es hieß damals eigentlich, der Herr (), der war vom Landesjugendamt (), der hat zu mir schon gesagt, na Sie sind der letzte Versuch jetzt. Und dann geht's nicht weiter. Und jetzt mußten die wie gesagt, sie wollten schon im letzten Jahr im Dezember oder so, also ich bin im August raus als Hausmutter. Ja August, September, Anfang September. Und da hätten wir ja normalerweise neu belegen können. Aber dann gabs ja soviel Krieg und dann nachher auch die ganze Zeitung. Da hat das Jugendamt doch gesagt, wir müssen erst mal
45 alles zur Ruhe kommen lassen. Und hier im Jugendamt haben sie gesagt, naja sie haben so viele Kinder, sie wissen nicht wo sie die Kinder unterbringen sollen. Und da ist natürlich so eine Kleinstfamilie viel besser als ein Heim. Und die Heime sind auch überbelegt, daß sie überall schon Kinder abgeben. Also die Heime sind alle überbelegt. Hier ringsum alles ist überbelegt. Sie wissen nicht mehr, wohin mit den Kindern. Und da hat sie gesagt, wir
50 brauchen diese Kleinstheime, wenn wir dieses eine dichtmachen, dann ist es nachher so in der Öffentlichkeit verpönt, alle sagen, nein überhaupt nicht mehr. Also der Ruf muß da sein. Für

alle anderen eigentlich schon auch. Deswegen darf sie eigentlich nicht geschlossen werden. Dann hat es dann aber ganz lange darum gekämpft, daß es nicht wieder aufgemacht wird, nicht bei diesem Verein. Nun haben die es aber dann im Februar durchgekriegt, daß sie es doch wieder. Nun weiß ich nicht, wie es läuft, es interessiert mich auch nicht mehr. Ich muß
5 da jetzt Abstand suchen. Ja ich habe halt auch gesagt, sie bekommen meinen Sohn nicht zu sehen, kein Foto kein gar nichts. Und es ist auch so, ich war noch mal da, nach der Geburt und da haben wir vielleicht drei bis vier Worte miteinander gewechselt, wir können nicht mehr miteinander reden. Weil wir das nicht genügend ausdiskutiert haben. Er fragte nur, wie geht es Ihrem Kind. Und ich sagte nur: Gut. Ich möchte ihm aber nicht mehr mitteilen, das ist
10 meine Privatsphäre und die haben so viel kaputt gemacht, in meiner Privatsphäre, das war ja nachher zum Schluß schon so, daß die Hauswirtschafterin zum Schluß mehr zu sagen hatte als ich, als ich noch da war. Sie hat also Leute empfangen, die hat gesagt, na Sie sind Besuch, wer sind Sie? So ungefähr wie Anmeldung. Meinen privaten Besuch hat sie dann empfangen, so ungefähr. Es war so, man konnte nicht mal trennen zwischen Privat und Arbeit, es ging
15 nicht mehr. Wenn ich das versucht habe, dann hat der Verein gesagt, ist nicht. Privatpersonen dürfen Sie nicht mehr empfangen. Und war es ja so, wir wollten im September eigentlich heiraten, hatten alles geplant, Termin und alles ist schon klar gewesen und haben dann auch gefragt, wir wollten ja gerne in Wegdorf und haben gesagt, na gut mit den Kindern, das wird ja ganz toll. Da haben die zu uns gesagt, aber nicht im Haus. Denn suchen Sie sich gefälligst
20 ..., aber das war auch meine Wohnung. Da haben die gesagt, ist nicht. Da habe ich gesagt, aber wieso die Kinder haben sich alle darauf gefreut. Die wußten Bescheid.

I: Sie gehören doch dazu eigentlich.

B: Wir wollten gerne, bevor das Kind halt geboren wird, noch heiraten. Aber war nicht möglich. Suchen sie sich einen anderen Ort, oder Sie können da feiern, aber wir nehmen alle
25 Kinder raus und bringen sie woanders unter. Und sie kommen erst wieder zurück, wenn alle aus dem Raum raus sind. Da habe ich gesagt, nein dann heirate ich gar nicht in Wegdorf. Ja so waren die Bedingungen, es ist ja nachher alles kaputt gegangen. Aber so weit waren wir schon. Es war alles geplant, nur der Verein hat nicht mitgespielt. Privat gab es gar nicht bei ihnen.

I: Aber das gehört doch eigentlich dazu, das sind doch ganz normale Dinge. Die die Kinder doch eigentlich auch miterleben sollten.

B: Na dann gab es eben diese Hauswirtschaftsdame.

I: War das eine Ältere, ja nicht?

B: Ja, heute sage ich nur noch Hauswirtschaftsdame. Sie hat auch gedacht, sie ist der Krösus.
35 Heute sage ich nur noch, Putzfrau. Ja weil sie mich tierisch aufgeregt hat. Sie hat nachher meine Privatpost geöffnet. So weit ist sie gegangen. Und hat das alles, was da drin stand, dem Verein gemeldet. Da habe ich gesagt, das kann doch nicht sein. Und als das dann kaputt ging, habe ich meinen Chef gefragt, was ist mit dieser Person? Wird sie entlassen? Allerhand werden entlassen, sie auch? Sie ist doch beim Verein angestellt, sie ist Vereinsmitglied. Sie
40 zahlt doch 30 DM Mitgliedsbeitrag im Jahr. Die können wir doch nicht entlassen. Sie ist doch unser Sprachrohr. Sie hört alles, teilt alles oben mit, da habe ich gesagt, das gibt es doch nicht. Nun habe ich ja mit der neuen Hausmutter mal gesprochen, und gesagt und ist sie hier und arbeitet wieder? Ja sie arbeitet hier wieder. Da habe ich gesagt, das kann doch nicht sein. Die Erzieher wurden alle entlassen und diese Hauswirtschaftsdame hat so viel Ärger gemacht, die
45 alles rausposaunt hatte. Es heißt ja auch, man darf keine Namen preisgeben, Datenschutz und was nicht alles. Sie hat alles ausgeplaudert. Sie geht in die Stadt und erzählt sonstwas, und diese Frau arbeitet weiter? Nur weil sie schon das Alter hat, ich sage, das kann doch nicht sein. Nein, aber für den Verein ist sie natürlich günstig.

I: Als Spion.

B: Ja, genau das. Na und die neue Hausmutter hat halt gesagt, na gut, sie ist ja sehr tüchtig, ich sag, na warten Sie ab. Die ersten Monate war sie bei uns auch tüchtig aber nachher halt

nicht mehr. Muß man wirklich sagen. Arbeiten sie mal da und da und nichts anderes. Sie hat mir ja immer widersprochen, so ungefähr, wie, Sie haben mir doch gar nichts zu sagen, Sie sind doch viel zu jung. Das kann doch nicht sein. Gut, ich habe mich vielleicht nicht so durchsetzen können, das war mein Fehler. Aber ständig im Kampf. Nie normal leben können, nur immer kämpfen, wegen jedem Punkt muß man sich streiten. Das ist für mich auch nicht Familie. Vor allen Dingen, die Kinder kriegen alles mit. Gut, sie müssen auch mal Streit erleben, das ist klar. Aber doch nicht ständig. Nein wie gesagt, ich möchte da eigentlich nicht mehr arbeiten. Weil ich denke, es wird sich dort nicht ändern.

I: Nein, ich glaube auch nicht.

10 B: Was haben wir für Geschichten von den Vorgängern gehört. Das hieß immer, also bei meiner Vorgängerin hieß es immer, sie möchte bitte nicht mit mir reden, da habe ich gesagt, wieso ich kann mich doch privat mit ihr unterhalten. Es muß ja nicht über dienstliche Dinge sein, aber privat. Was haben sie dagegen? Nein, Sie dürfen sich nicht mit ihr unterhalten so ungefähr und wenn es rausgekommen ist, dann gab es gleich eine dicke Aussprache. Weil sie war ja so eine fürchterliche Person, hat ja so viele Fehler gemacht, ich sage, heute werden die
15 ganz genauso über mich reden. Es wird genau das Gleiche ablaufen. Es wird mit den Nächsten so sein, aber ich kann's mir nicht vorstellen, wenn es unter diesen Voraussetzungen weitergeht. Es ist ja genauso mit dem Herrn Richter, da habe ich auch gedacht, Mensch, der war schon älter. Ich weiß nicht, ob Sie den mal kennengelernt haben? Ja der war schon so um
20 die 50 ungefähr. Der hat ja die Einzelbetreuung gemacht und hat pädagogisch Ahnung, also der hatte vorher auch im Gefängnis gearbeitet, also wirklich mit solchen Jugendlichen war der schon oft im Kontakt gewesen. Ja also der hat wirklich Ahnung gehabt. Selbst der hat jetzt aufgegeben, er hat gesagt, ich kann nicht mehr. Dann lieber einen anderen Job, aber nicht so. Nein, wir haben auch nie über Probleme der Kinder gesprochen. Es wurde über alles
25 mögliche geredet, aber über neue Konzepte, über neue Jugendhilfepläne oder sonstiges, das kam nie zur Sprache. Sie werden das schon machen. Sie werden die Fortbildung machen, ja Sie werden's schon machen. Ich sage, wann soll ich eine Fortbildung machen? Wer übernimmt denn meinen Dienst hier? Müssen Sie regeln. Das war mit der Urlaubsplanung genauso, nicht. Ich habe also nie Urlaub gehabt. Dann haben wir gesagt gut, wir machen
30 Urlaub haben aber ein Kind mitgenommen. Den Fritz, der war so bißchen.

I: War der von den Zwillingen?

B: Ja von den Zwillingen, der wollte einfach nicht sprechen lernen. Der andere konnte schon ein paar Wörter und er wollte nicht. Da war er nun schon fast drei und da haben wir gesagt, wir fahren in den Urlaub, wollten nach Kiel zur Kieler Woche, nein, in Kiel waren wir da
35 nicht. Aber nach Kiel sind wir auch mal gefahren, nach Dorn und so, die Landschaft angucken, da haben wir den Lütten mitgenommen. Hab ich gesagt gut, gebe ich nicht als Arbeitszeit an, sondern als Urlaub. Wo ich mich erhole, ein Kind ist nicht das Problem. Wurde auch gesagt, nein, wenn Sie ein Kind mitnehmen, ist es Arbeitszeit. Das wird nicht als Urlaub genommen. Dann hab ich gesagt, na gut, dann habe ich ja gar keinen Urlaub? Und so
40 habe ich meinen vollen Urlaub noch. Letztendlich sagte mein Chef denn, wieso, sie haben doch nur frei gemacht. Da habe ich gesagt, wie bitte? Also als das denn alles so kriselte. Na sie haben doch nur Urlaub gemacht und frei. Ich habe gesagt, wieso? Sie können doch die Urlaubstage nachzählen, wann ich Urlaub hatte. Wir haben doch eine Abrechnung, das haben wir doch gemacht, sogar schriftlich. Vor allen Dingen hieß es erst, wir hatten erst eine andere
45 Geschäftsführerin, dann hieß es mit mal, ich lag im Krankenhaus, oh jetzt hat die Geschäftsführerin aufgehört, jetzt ist Herr Klein Geschäftsführer und Projektleiter. Er hatte alles in einem, also er war für mich der König vom Ganzen, kann man wirklich sagen. Es stand nachher auch irgendwann mal in der Zeitung. Ja, er wäre der König von () oder so. Es ist ja nun die einzige Einrichtung, die ist, mehr ist ja hier nicht. Ja, ich sagte auch, wieso teilen
50 Sie mir denn nicht mit, gut ich bin krankgeschrieben, aber ich bin immer noch die Hausmutter der Kinder. Warum teilen Sie mir nicht mit, daß Sie Geschäftsführer sind. Das haben Sie doch

nicht von heute auf morgen getan, das war doch schon lange geplant sicherlich. Gut, ich wußte auch, es wird irgendwann einmal sein, aber es gab keinen Zeitpunkt. Ich sage, Sie können mir doch nicht erzählen, es war am 1. Juni oder so, da haben die gewechselt, oder am 1. Juli. Auf jeden Fall lag ich im Krankenhaus. Das kann doch nicht sein, nein so was. Wir
5 wollten es ihnen doch immer noch mal mitteilen, bloß ich sage, na schön, davon habe ich auch nichts. Ich sage, ich muß mich auch darauf einstellen, mit wem ich arbeiten muß. Da ist so viel schiefgelaufen, weil wir nicht miteinander geredet hatten. Der Chef hat seine Meinung gesagt, so wird es gemacht und gut fertig. Der war aber nie da, wenn es Probleme gab.
I: Ich meine, was tröstlich ist, das ist, daß es bei den anderen Hauseltern auch schief läuft, ich
10 meine, da sieht man ja, daß es nicht an den Hauseltern liegt, sondern am Verein, nicht.
B: Aber das sehen die natürlich selber nicht.
I: Aber wenn man das schon so weiß, nicht.
B: Ja, man versucht das noch besser zu machen, aber letztendlich stagniert man an den gleichen Punkten.
15 I: Und mittlerweile haben Sie schon alles relativ verarbeitet?
B: Ja, es war so, die ersten Monate konnte ich überhaupt nicht drüber reden, ich habe mir kein Bild angeguckt, jetzt ungefähr seit Februar vielleicht geht es wieder aufwärts, aber ich brauchte selber sehr viel Zeit für mich. Das eben alles zu verarbeiten. Weil ja alles kaputt gegangen ist. Deswegen bin ich auch durchgedreht, also ich habe einen Suizidversuch hinter
20 mir, weil ich nicht mehr wollte, nicht mehr konnte. Da war ich halt schon schwanger und ich habe mir damals die Schuld selber gegeben. Wieso, du bist schwanger geworden, du hast es gewagt, schwanger zu werden. Dadurch, mein Chef hat auch zu mir gesagt, ja Schwangerschaft ist ja kein Problem, nur nicht so eine Schwangerschaft, wie Sie haben. Ja da habe ich gesagt, da kann ich doch nichts für. Nein, ich habe mir damals wirklich selber
25 Vorwürfe gemacht, ich habe gesagt, also mein Kind ist daran schuld. Deswegen wollte ich nicht mehr leben. Weil ich meinem Kind die Schuld gegeben habe. Genau einen Monat war ich hier in Sternburg. Da haben die denn gesagt, nein, Sie sind nicht daran schuld. Es ist nur die ganze Situation, nicht. Vor allen Dingen keiner stand zu mir. Dann ging die Partnerschaft kaputt, da habe ich gesagt, nun habe ich gar nichts mehr. Aus der Wohnung wurde ich
30 rausgeschmissen, das war ja so nun mal, das war reines Mobbing, wirklich. Ich habe das vorher nie so erlebt gehabt. Aber da war es wirklich so. So nun entscheiden sie sich. Ich habe heute schon mal gesagt, kannst du mir erklären, für was ich mich damals entscheiden sollte? Ich sollte mich entscheiden, aber sie haben mir nicht gesagt, für was oder wogegen oder wofür. Gegen mein Kind? Für die Arbeit? Und deswegen habe ich auch gesagt, ich möchte
35 vom Verein eigentlich jetzt nichts mehr hören und das wissen die auch. Ich denke, das spüren die inzwischen. Weil ich nicht mehr mit ihnen rede, keinen Kontakt mehr halten will. Wenn nur noch Mahnbriefe oder irgendwie sowas. Was anderes ist nicht mehr, das ist nicht mehr freundschaftliche Basis oder so.
I: Ist ja vielleicht auch verständlich.
40 B: Auch das Kind werden sie wie gesagt nicht mehr sehen. Sehe ich nicht ein.
I: Nein ist ja auch gut und ist ja auch verständlich, das würde ich genauso sehen.
B: Alles andere ist reine Privatsphäre. Ich lasse auch keinen mehr rein, deswegen habe ich auch gesagt, in meine Wohnung nicht.
I: Nein das ist auch gut.
45 B: Da hatte ich keine Privatsphäre mehr, da ist alles kaputt gegangen. Nein, wie gesagt, ich wünsche der neuen Hausmutter Glück, aber ich kann mir nicht vorstellen, daß das bei ihr viel anders läuft. Nein wie gesagt, das Jugendamt, auf der einen Seite verstehen sie es zwar, aber sie können nicht ganz raus, sie brauchen diese Einrichtung. Das hat sie mir ganz ruhig gesagt, ich kann es ja auch verstehen. Denn sie wissen nicht mehr wohin. Sie hat mir erzählt, alle
50 Heime ringsum sind voll überbelastet. Die haben mehr Kinder, als Plätze da sind.

I: Aber Sie würden später noch mal so eine Arbeit machen, nur vielleicht in einer anderen Einrichtung?

B: Ich bin ja dafür gar nicht ausgebildet. Gut, ich bin Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin, ich habe ja diesen Doppelberuf, aber ich habe mich spezialisiert auf Obdachlosenarbeit.

5 I: Ach ja stimmt, da war ja irgendwas mit der Erwachsenenqualifizierung.

B: Das ging damals, die hatten ja im Jugendamt eine Stelle ausgeschrieben für obdachlose Kinder in Sternburg, es war ja gedacht für die, die von der Straße weg sollen. Dafür hatte ich mich ja beworben. Da haben die denn gesagt, na gut, sie stehen in engerer Auswahl. Ich war auch zum Vorstellungsgespräch deswegen. Aber dann hatten sie halt diese Stelle nachher und da habe ich gesagt, Mensch die Kinder sind doch in ähnlichen Verhältnissen, das wäre doch auch gut. Aber ich habe auch zu meiner Freundin nachher gesagt, Mensch, mit Kindern hatte ich nie so was am Hut. Früher vielleicht mal ja, aber so. Durch das Studium hat sich das nachher geändert.

I: Also wäre vielleicht doch die andere Richtung gangbarer, wenn es nachher so weit ist.

15 B: Momentan kann ich mir überhaupt nichts vorstellen, muß ich mal ganz ehrlich sagen.

I: Naja ich meine, muß man jetzt ja auch noch nicht.

B: Aber überlegen muß man dann ja trotzdem schon. Mal gucken, wo es Stellen, es ist zwar noch ein bißchen Zeit, aber trotzdem. Nein, ich habe auch überlegt, ich möchte eigentlich hier weggehen.

20 I: Ja? Ganz weit, oder?

B: Ja, irgendwo in den Süden. Ich wollte eigentlich nie von der Küste weg, muß ich mal ganz ehrlich sagen, aber es ist, so viele Leute kennen mich jetzt. Durch diese Zeitungsartikel. Viele Leute sagen, ach Frau Kersten () sind ja keine Kinder dort, nicht. Es sprechen mich ganz viele an. Gerade so in Fachkreisen. Gerade so in den Beratungsstellen, wenn man irgendwo hinkommt in den Ämtern, die gucken einen schief an. Ich mußte auch zum Jugendamt hingehen, weil ich ja nun alleinerziehende Mutter bin. Ich habe das Gefühl, mich gucken alle schief an. Ich kenne da ganz viele Leute, durch die Arbeit, jetzt bin ich selber so ein Fall oder mein Kind ist so ein Fall. Da hat die eine auch zu mir gesagt, mag schon richtig sein, gerade mit den Leuten, mit denen die verhandelt haben, gerade, wo die Kinder waren, kennen mich. Sie sagen, naja, die war zu jung, sie hat die und die Fehler gemacht. Gut das stimmt vielleicht. Aber mir an allem die Schuld geben, nein.

30 I: Nein das ist auch falsch.

B: Wie gesagt, ich hab es selber gemacht und mußte erst mal wieder hochkappeln, nicht. Und deswegen möchte ich eigentlich hier nicht bleiben. Ich habe es auch schon von anderer Seite gehört, daß sie auch schon gesagt haben, na Sie wollen doch wohl nicht hier in der Gegend arbeiten? Hier finden sie keinen Job mehr. Also jedenfalls nicht mehr in diesem Bereich. Denn alle kennen mich irgendwie.

I: Was auch immer sie gewollt haben.

B: Es muß ja nicht immer positiv sein, nicht. Deswegen habe ich also gesagt, weg hier. Ganz neu anfangen. Nein, es ist wirklich manchmal wie Spießbrutenlaufen, nicht. Sie sind ja Sozialpädagogin und haben selber dann Probleme? Und ich dann, naja.

I: ()?

B: Nein, () jetzt auch nach Herbststadt gezogen. Ach naja, mal ja und mal nicht. Nein ich kenne schon Leute und baue mir einen neuen Freundeskreis auf. Ich meine, in Wegdorf war das auch nicht möglich, und ich habe einfach gesagt, Wegdorf? Ich mag auch nicht mehr hinfahren. Und einfach so (). Es zieht mich nichts mehr dorthin. Es war auch damals so, als ich aus der Psychiatrie kam, da haben auch alle gesagt, nehmen Sie Abstand von der. Ich wollte von Anfang an wieder nach Herbststadt, weil ich hier schon mal gewohnt habe und eigentlich auch Leute kenne, ist schon besser so. Es war die erste Zeit schlimm, die Kinder waren weg, ich bin in Wegdorf spazieren gegangen, als ich da noch gewohnt habe, man geht auf den Spielplatz und ständig kommen die Erinnerungen. Jetzt kann ich mir inzwischen die

Bilder angucken. Das konnte ich damals nicht. Wo wir halt waren, was wir mit den Kindern unternommen haben oder so.

I: Und psychologische Betreuung oder so etwas, die ganze Zeit über, seit Sie aus dem Krankenhaus waren oder?

5 B: Nein, ich bin momentan eigentlich dabei, daß ich wieder in Sternburg eine Beratungsstelle aufsuche. Weil hier in Herbststadt gibt's das nicht. Und ich kenne niemanden. Und in Sternburg die haben das sehr gut gemacht. Weil es kommen immer wieder so Dinge auf,

I: Ich kann mir vorstellen, das ist vielleicht besser.

10 B: Ja weil, ich kenne zwar Leute und ich kenne auch meine Eltern, aber trotzdem kann ich mit denen nicht darüber reden. Eigentlich sagen sie doch, naja gut, du hast das vorher gewußt, nicht, daß es vielleicht auch so kommen kann. Und diese Sprüche brauche ich nicht.

I: Nein, ich finde auch, die sind gerade nicht das Richtige.